

Herzlich gefeiert

Wie schon bei König Oedipus in der vergangenen Spielzeit hat auch diesmal wieder Corinna Bethge die Regie übernommen, und wie damals wird auch jetzt wieder die klare, unverschnörkelte Übersetzung von Walter Jens gespielt. Teil eins und zwei hat Corinna Bethge geschickt miteinander verknüpft, nicht zuletzt durch die zum Schluß projizierten Szenen aus König Oedipus.

Zu Beginn irrt Oedipus mit dem Blindenstock durch den Hain der Eumeniden. Antigone stützt ihren depressiv gestimmten Vater, dem Christian Schulz ein starke Bühnenpräsenz verleiht. Der Schauspieler, der schon im vergangenen Jahr im Mittelpunkt der Sophokles-Inszenierung stand (sie wurde in dieser Saison wieder aufgenommen), wuchert mit den Pfunden seines darstellerischen Potentials. Er arbeitet die Feinheit des Textes heraus, gibt den Gedanken Tiefe und Transparenz, und das in einer so dichten Weise, dass es die übrigen Ensemblemitglieder schwer haben, ihre eigenen Partien wirkungsvoll zu konturieren. So wird der Chor, besetzt mit Heidelberg Bürgerinnen und Bürgern und angeleitet vom Chorführer Alexander Peutz, zum intensivsten Partner der Titelfigur.

Der blinde Oedipus mutiert zum Seher und Erlöser. Theseus will ihn bei sich behalten und ihm gleiche Rechte gewähren, und Kreon möchte ihn trickreich wie ein Fuchs zurückholen, damit der heimische Konflikt zwischen den Söhnen des Oedipus um die Vorherrschaft friedlich geschlichtet werden kann. Björn Bonn zeigt dabei als Theseus ein Smiley-Lächeln, als hätte man ihn gerade frisch auf einen Bürgermeister-Sessel gewählt. Und Klaus Cofalka-Adami stoibert mit seiner zerfurchten Stirn so sehr um die Rückgewinnung von Macht und Einfluss, dass die alte Griechentragödie auf einmal hochaktuell ercheint. ...

Herzlicher Premierbeifall – vor allem für den eigens aus Tübingen angereisten Walter Jens.

(Volker Oesterreich, RNZ, 22.01.07)

Christian Schulz eindrucksvoll

Bevor die Tragödie beginnt, sehen wir auf der Bühne ein Paar: Den blinden Oedipus gestützt auf seine Tochter Antigone. Immer wieder durchwandern die beiden schleppend den kahlen Raum, müde und erschöpft. Hinter ihnen wölbt sich eine hohe, holzverkleidete Wand (Bühne und Kostüme: Vinzenz Gertler), es ist der Hain der Eumeniden, jener Ort also, an dem Orakel die Passion des Oedipus enden soll. Christian Schulz, kahlgeschoren, spielt ihn eindrucksvoll, ein Schmerzensmann, der um Erlösung bittet, ohne kniefällig zu werden. Allein er darf an diesem Abend zeigen, was ihn im Innersten bewegt. Noch im tiefsten Leid respektiert er den Willen der Götter, der ihn zwingt, auch dort das Sinnvolle zu behaupten, wo es für den Außenstehenden durch Abwesenheit glänzt. ...

Das Publikum feierte die Aufführung, den anwesenden Walter Jens und sich selbst ausgiebig.

(Alfred Huber, Mannheimer Morgen, 22.01.07)

Video aus der Unterwelt

Noch während der Zuschauer seinen Sitz sucht, sieht er Oedipus und Antigone in der Bühnenlandschaft umherirren und weiß nicht recht, wer sich da an wen klammert. Dann, am Ziel angekommen, erkennt man, dass der zerlumpfte, bling gewordene Oedipus an Antigone hängt, hört und sieht ihn jubeln, als er nach zehn Jahren endlich in Kolonos den Ort seiner letzten Ruhe zu finden meint. Im Freudentaumel streichelt er das Gesicht von Antigone. Es ist ein zärtlicher Moment zwischen Vater und Tochter, so manchen Zwischenton verspricht dieser Augenblick. ... Nur ist das mit der letzten Ruhe, wohl schon damals, nicht so einfach. Das Volk widersetzt sich. Zehn Heidelberger Bürger stürmen als Chor die Bühne, Oedipus wird des Landes verwiesen. Im Kostüm des Chorführers könnte auch ein Einbürgerungsbeamter stecken, von Antike keine Spur, wir sind im Heute und die Situation trotz des fremden Sprachklangs wohl bekannt: Die, die aus Verhältnissen kommen, in denen sich die Richtenden nicht bewähren mussten. Noch einmal muss Oedipus im Einbürgerungsmachtspiel seine Geschichte aufrollen: Gezeigt wird in Heidelberg Sophokles' Spätwerk Oedipus auf Kolonos, sozusagen Teil 2 des Stoffes. Wie Bettler stehen Oedipus (Christian Schulz) und Antigone (Monika Wiedemer) da.

Das Bühnenbild von Regisseurin Corinna Bethge und Vinzenz Gertler ist zwar so raffiniert gestrickt, dass der Zuschauer sich als Teil des demokratischen Volks angesprochen fühlen muss, doch nicht raffiniert genug, um ihn darüber hinwegzutäuschen, dass er so um den eigentlichen Kampf betrogen wird. Oedipus wirkt zwischen den Herrschern wie ein Wahnsinniger aus einer anderen Welt, in der es noch Gefühle gibt. Mutig verkörpert Christian Schulz diesen Oedipus zwischen Geächtetem und Gesegnetem. ...

Theseus ging seinem Volk beispielhaft voran und darf Oedipus ins Totenreich geleiten. Aus Sophokles' Text in der freien Übersetzung von Walter Jens spricht eine fast unbelehrbare Hoffnung, die in dieser Inszenierung zu kurz kommt, weil das Böse nicht dunkel genug ist, um das Gute klar aufleuchten zu lassen. ...

Das mystische Ende des Stückes wirkt dadurch fast herausgerissen und kann nur aufgrund des betont emotionsgeladenen Spiels von Christian Schulz in den vorhergehenden Szenen bestehen: Oedipus steigt die Treppe hinab ins Totenreich. Es wird ein Video aus der Heidelberger Inszenierung des ersten Teils eingespielt: Oedipus' Leidenschaft für seine Frau und Mutter, Blut, Liebe, Vätermord. So als dürfte man dem Sterbenden ins Gedächtnis sehen und träfe dort auf die Schlüsselbilder seines Lebens. Wenn schließlich der Chorführer (Alexander Peutz) aus den Tiefen wiederkehrt und von Oedipus' Sterben berichtet, wirkt der

Zauber einer dunklen Unterwelt. Weit entfernt von der Persiflage der Machtmenschen, wird in seinem Zeugenbericht dem Ungeheuren Ehre gezollt.

(Jagoda Marinic, Frankfurter Rundschau, 23.01.07)

Epilog zum Enthüllungskrimi: Ödipus auf Kolonos

Die Regisseurin Corinna Bethge hatte König Ödipus als psychologisch grundiertes Polit-Drama bemerkenswert spannend entwickelt. Jetzt liefert sie den Epilog nach: Eine sehr präzise Arbeit, für die Vinzent Gertler ein hölzernes Halbrund entworfen hat, dessen Stufen die Bühne zum Zuschauerraum hin öffnen. Die Zuschauer werden nach Kolonos eingemeindet, der Chor ist aus Heidelberger Bürgern besetzt, das Thema des Stückes ist gegenwärtig. Die schlichte Lektion wäre langweilig, würde Corinna Bethge das Verhältnis von guten Herrschern und finsternen Widersachern nicht ein wenig durcheinanderbringen. Mit milder Ironie zeigt sie, dass Theseus und Kreon nicht weit voneinander entfernt sind: Der Theseus von Björn Bonn ist ein glatter Medienmensch, bei dem man den Verdacht nicht los wird, er setze sich für Ödipus nur deswegen ein, weil die Pose der Humanität ihn gut aussehen lässt. Klaus Cofalka-Adami spielt als Kreon den politischen Taktierer. Den Ödipus lässt Christian Schulz bei aller tragischen Größe sehr menschlich erscheinen, wenn er sich als etwas mürrisch gewordener Alter über die Bühne tastet, und die Töchter bei Antigone (Monika Wiedemer) und Ismene (Ute Baggeröhr) lassen ahnen, dass es mit einem solchen Vater nicht einfach ist.

Gut neunzig Minuten dauert dieser vom Publikum begeistert aufgenommene Abend, der seine Spannung weniger aus der Handlung bezieht als aus dem sorgfältig gearbeiteten Detail.

(Johannes Breckner, Darmstädter Echo, 29.01.07)

Christian Schulz brilliert

Zusammen mit den weitaus bekannteren Tragödien Antigone und König Oedipus aus Sophokles' Feder bildet Oedipus auf Kolonos eine Trilogie, die sowohl das persönliche Schicksal der Figuren thematisiert als auch politische und gesellschaftliche Fragen aufwirft.

Walter Jens' Übertragung in modernes, leicht verständliches Deutsch lässt diese hochaktuell erscheinen. Dabei ist es Jens gelungen, die sprachliche Rhythmik der Originalfassung zu bewahren. Auch die Inszenierung unter der Regie von Corinna Bethge spart sich jede Historisierung des Stoffes, so dass sich die in Oedipus auf Kolonos verhandelten moralischen Fragen dem Zuschauer im Licht aktueller gesellschaftlicher Debatten stellen. Das Bühnenbild von Vinzenz Gertler in moderner Schlichtheit gestaltet, ohne dabei karg zu wirken, umrahmt den politischen Machtkampf auf der Bühne ebenso zeitlos. Christian Schulz brilliert in der Rolle de Oedipus. ... Auf der Städtischen Bühne wird der gesamte Oedipus-Mythos ind er Bearbeitung von Walter

Jens und jeweils gleicher Besetzung zu sehen sein: König Oedipus, im letzten Jahr stürmisch gefeiert, wird ab März wieder aufgeführt, und im nächsten Jahr wird mit Antigone die Geschichte zuende erzählt.
(Ruprecht, Januar 2007)

Ganz im Klassischen

Die Bühne ist nach hinten durch ein klassisch ideales, ästhetisch vortrefflich gelungenes Halbrund begrenzt. Darin bewegen sich die Akteure in moderner Alltagskleidung (Ausstattung Vinzenz Gertler). Regisseurin Corinna Bethge, die vor Jahresfrist schon König Oedipus inszenierte, lässt das vom kunstvollen Wortdrehler Walter Jens frei übertragene Stück vom Blatt spielen.

Jens hat nicht alle Szenen Sophokles' übernommen, aber er hat das Versmaß bewahrt und eine textlich moderne, wie zu erwarten adäquate Fassung erarbeitet. Gerade deshalb war man auf einen Kommentar zur Gegenwart neugierig.

Ein wenig entschädigt hier das gepflegte Spiel des Heidelberger Ensembles. Christian Schulz gibt auch dem blinden Ödipus Kraft. Monika Wiedemer wirkt als Antigone nur anfangs widerborstig, Ute Baggeröhr ist deren eleganter städtischer Gegensatz. Alexander Peutz lässt den Bürger und Chorführer von Kolonos Einpeitscher zum Guten wie zum Bösen sein. Ein (Laien-)Chor aus Heidelberger Bürgern steht ihm aktionsfreudig zur Seite. Bestimmbare Menschen, wie Du und ich, sagen demonstrativ ins Publikum geworfene Blicke.

Wer noch in Amt und Würden ist, zeigt auch dieses Mal obligate Herrschergesten: strahlen, winken, Hände schütteln, grinsen. Kreon, Schwager und Nachfolger des Ödipus, bekommt von Klaus Cofalka-Adami entsprechend Chuzpe. Björn Bonnspielt einen jungen, vom Leben kaum gezeichneten Theseus. Dem vertraut Oedipus, kurz bevor die Götter ihn mit großem Theaterdonner in den Hades schicken, ein göttlich orakeltes Geheimnis an, das ihm und Athen ewigen Frieden schenken soll. Als Video flimmern noch einmal entscheidende Szenen des ersten Oedipus über den Bühnenhintergrund. Die glückliche Königsfamilie, die Selbstblendung des Verfluchten. Viel hat Oedipus auf Kolonos der Nachwelt nicht zu sagen.

(Peter Zechel, Eberbacher Zeitung, 24.01.07)

Unerlöst und glasklar

Christian Schulz wechselt von Selbstmitleid zu Wiederaufbegehren, von stumpfer Verzweiflung zu neu entflammendem Visionärstum und macht vor allem im Nacherzählen seines Schicksals sensibel die Entwicklung des Vatemörders klar. Unerlöst und doch glasklar sich betrachten könnend, ein fast analytisch abgeklärter Oedipus, den Schulz spielt, sein Todeswunsch ist nachvollziehbar und bar jeder Sentimentalität. ... Zum Schluss wird noch mal ordentlich aufgefahren, die publikumsorientierte Dramaturgie, die sich geschickt des Chors als

zusätzlicher Zuschauerschaft bedient, aufgegeben. Rückblicke auf die Thebener Regierungszeit als Videoclip, dann ist der König tot, die Schwestern begeben sich ins heimische Theben, und wir erwarten doch mit einiger Spannung den dritten Teil, wo sich Antigone in die Auseinandersetzung mit Kreon begeben wird.
(Scala, März 2007)

Schaut auf diesen Mann

Wie in ihrer ersten Inszenierung verzichtet Corinna Bethge ganz bewusst auf jede Aktualisierung oder Psychologisierung. Auch dieses späte Sophokles-Drama kommt in Heidelberg so auf die Bühne, wie es vor 2500 Jahre üblich gewesen sein könnte. Der weitgehende Verzicht auf moderne Theatereffekte hat seinen Reiz –aber auch seine Tücken. Ein Reiz besteht sicher darin, den antiken Chor in allen seinen Funktionen, vorgeführt zu bekommen. Als Repräsentanten des Volkes, als Mitspieler, als Zuschauer und Kommentatoren der Handlung bringen die 15 Männer und Frauen ein mystisches Element in die Aufführung. Auch Christian Schulz, der als Oedipus alle Facetten des Leidens, der Verzweiflung und Enttäuschung kraftvoll ausspielt, und dabei unermüdlich seine Verteidigungsrede vorantreibt, passen die Sandalen der großen Tragödie. Den anderen Darsteller hätte die Regisseurin zeitweise etwas mehr mitgeben können. Der Antigone in ihren langen, stillen Passagen mehr Präsenz und Björn Bonn als Theseus mehr als die Gesten eines Medienkanzlers. Die Entscheidung für die antikisierende Aufführungsweise und eine gebundene Sprechweise hängt sicher mit der Ausrichtung der Inszenierung auf die Übersetzung von Walter Jens zusammen. Da aber nicht überliefert ist, wie die Athener den Text denn nun tatsächlich gesprochen haben, hätte es hier zwischen altphilologischer Rezitation und moderner Umsetzung sicher noch etwas Freiraum gegeben.
(Meier, März 2007)